

# Mit Humor und Respekt

Jerusalem und Bayern in den Zeichnungen von Gabriella Rosenthal im Jüdischen Museum München

Von Annette Krauß

München – „Wie man die Frau, die man liebt, nur so herumlaufen lassen kann!“ So lautet der augenzwinkernde Untertitel zu einer Zeichnung von Gabriella Rosenthal. Zu sehen sind zwei Ehepaare – der Mann im karierten Anzug führt seine Frau im Sommerkleid mit Dekolleté am Arm, der Orientale mit weißer Kufiya auf dem Kopf begleitet seine schwarz verschleierte Frau. Bei aller Gegensätzlichkeit der Kleidung denken beide wohl das Gleiche über den jeweils anderen, und die Zeichnerin hält dies mit einem humorvoll-ironischen Blick fest. Genau das ist das Kennzeichen von Gabriella Rosenthal, deren kolorierte Blätter nun im Jüdischen Museum unter dem Titel „Von der Isar nach Jerusalem“ zu sehen sind.

Zur Welt kam die Deutsch-Jüdin 1913 in München, und das bekannte Antiquariat ihres Großvaters Jacques Rosenthal in der Briener Straße 47 war erste Station ihres Bildungsweges – sie lernte Sprachen und interessierte sich für Kunst. Unter anderem wird sie hier auch Karikaturen von Honoré Daumier, Wilhelm Busch und Walter Trier kennengelernt haben. Ihre eigene künstlerische Begabung schulte sie unter anderem im Unterricht bei dem Maler Max Unold, einem Vertreter der Neuen Sachlichkeit – ihr eigenes Schaffen wurde bestimmt von der kolorierten Federzeichnung im Stil einer skizzenhaften Karikatur.

Dass sie 1935 in der Münchner Ohel-Jakob-Synagoge den Schriftsteller und Publizisten Fritz Rosenthal heiratete, der später unter dem Namen Schalom Ben-Chorin bekannt wurde, änderte ihr Leben entscheidend. Die beiden gingen auf eine lange Europa-Reise, die schließlich in die Auswanderung nach Jerusalem mündete. Und in dieser Stadt und auf Reisen durch das Land studierte sie die Menschen und ihren Alltag. Als 1946/47 die Innenstadt von West-Jerusalem auf Befehl der britischen Mandatsregierung mit einem Stacheldraht um-



zäunt wurde, um Banken und das zentrale Postamt zu schützen, skizzierte sie das Gemisch der Ethnien entlang dieses Zaunes – vom Russen mit Pelzmütze über eine britische Familie mit Kinderwagen, einen orthodoxen Priester und zwei europäische Jüdinnen mit Hüten bis zum afrikanischen Lastenträger. So deutlich der Stacheldraht im Vordergrund hervortritt – beim Studium der Menschen muss man lächeln.

Aus der Ehe, die 1941 geschieden wurde, ging Sohn Tovia Ben-Chorin hervor. Dieser arbeitete 2009 bis 2015 als liberaler Rabbiner in Berlin, und er brachte die Zeichnungen seiner Mutter eines Tages in die „Stif-

tung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, von wo aus die Ausstellung nach München wanderte. So lässt sich nun eine große Vielfalt an Werken vergleichen: Gabriella Rosenthal arbeitete als Zeichnerin für die „Jüdische Rundschau“, aber sie entwarf auch Keramik-Kacheln, Einkaufsstüten, ein Kochbuch und ein Kartenspiel, sie diente in der britischen Armee, illustrierte das Buch Esther und unterrichtete als Zeichenlehrerin in arabischen und drusischen Dörfern, reiste schließlich als Touristenführerin durchs Land und starb 1975 unerwartet in Jerusalem.

Interessant ist, dass sie sich ihren humorvollen Blick auf die

Menschen bewahrte, obwohl ihr Leben in unruhigen Bahnen verlief und sie um ihren Lebensunterhalt kämpfen musste. In den 1950er-Jahren skizzierte sie Menschen am Busbahnhof von Jerusalem, und wieder ist es die Vielfalt der Kopfbedeckungen und Kleidungsstile, die ins Auge fallen. Dennoch suchte die Zeichnerin oft nach Gemeinsamkeiten und sucht vorgebliche Grenzen zu überwinden. So stellte sie für ihren Vater Erwin Rosenthal zu dessen 50. Geburtstag 1939 ein „Kleines Jerusalem Kaleidoskop“ zusammen – darunter ein Blatt mit Impressionen aus einem orientalischen und einem Wiener Kaffeehaus, und in beiden ist



Mit Augenzwinkern und Sinn für das Typische fing die in München geborene Gabriella Rosenthal die Menschen in ihrer Wahlheimat Jerusalem (die beiden unterschiedlichen Paare) und in der bayerischen Hauptstadt (Eisverkäuferin in den 30er-Jahren) ein. Sie selbst posierte auch mal in Tracht.

Fotos: Rosenthal, privat



die Luft rauchgeschwängert. Zu dieser Serie gehört auch eine weibliche „Schönheitsgalerie“, inspiriert von jener, die Ludwig I. in München anlegen ließ, und sie ergänzt diese augenzwinkernd mit einer Galerie schöner Männer.

Der Respekt vor Religionen und Berufen, vor Ethnien und Altersstufen ist in all diesen Blättern deutlich spürbar. Und manche Szenen aus Jerusalem sind so zeitlos, dass sie sich auch heute noch in dieser Stadt entdecken lassen.

Bis zum 2. August im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz München, geöffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr.

## Spenden für freie Künstler

Ingolstadt – Trotz des milliardenschweren Hilfspakets des Bundes, der Länder und der Kommunen für die Kultur, hat das private Altstadttheater an der Kanalstraße Ingolstadt jetzt eine Spendenaktion für die freiberuflichen Schauspielerinnen und Schauspieler sowie Musikerinnen und Musiker der Eigenproduktionen gestartet.

Seit Anfang März konnte keine einzige Vorstellung gespielt, konnten drei Monate lang keine Einnahmen erwirtschaftet werden. „Wir wollen den Künstlern unserer Eigenproduktionen möglichst schnell Ausfallhonorare überweisen“, sagt Leni Brem-Keil, die gemeinsam mit Falco Blome das Altstadttheater leitet. Betroffen sind neun freiberufliche Tüchtige der Produktionen „Wir müssen was tun“, „David Bowie: Not me“, „Effi Briest“, „Die Tür nebenan“ und „Wie sich die Souffleuse vom Suff löste“. Die unter dem Stichwort „Schauspielsoli“ auf das Konto des Altstadttheaters eingehenden Gelder werden zu hundert Prozent an die Betroffenen weitergeleitet.

„Wir haben selbst schon Spenden bekommen, haben auch die Kulturfördermittel der Stadt und etwas vom städtischen Schutzfonds erhalten. Aber das brauchen wir, um das Theater zu erhalten, für Miete und die laufenden Ausgaben. Weil wir aber die Saison endgültig für beendet erklären müssen, wollen wir den Künstlerinnen und Künstlern Ausfallhonorare zahlen“, so Brem-Keil. Zwar wäre es unter Auflagen ab 15. Juni erlaubt zu spielen, was aber im denkmalgeschützten Stadel durch die im Sommer zu hohen Temperaturen unter dem Dach unmöglich ist. Deshalb die Bitte, unter dem Stichwort „Schauspielsoli“, Spendenkonto: Sparkasse Ingolstadt-Eichstätt, IBAN DE 4872150000050469154, BIC BYLADEM11ING die freiberuflichen Künstler zu unterstützen.

Einen Lichtblick gibt es: „Ende Juli haben wir die Premiere für unser Open-air-Stück geplant. Wir geben rechtzeitig die Spielorte bekannt“, sagt Leni Brem-Keil. bfr,DK

### SPEKTRUM

#### Salzburger Festspiele: Präsidentin bleibt

Die Salzburger Festspiele werden wohl bis Ende 2021 von der Präsidentin Helga Rabl-Stadler geleitet. Die 72-Jährige wolle ihre auslaufende Amtszeit um ein Jahr verlängern, hieß es am Freitag. Die Juristin Rabl-Stadler ist seit 1995 Präsidentin der Festspiele. Das weltgrößte Klassik-Festival muss im 100. Jubiläumswahljahr wegen Corona um 14 Tage gekürzt werden. Die Jubiläums-Produktionen die nicht zur Aufführung kommen, werden 2021 gezeigt. dpa

#### Bregenz: Konzerte im Festspielhaus

Trotz der Absage der Bregenzer Festspiele soll Kunst in die Stadt am Bodensee kommen. Neu geplant sind vom 15. bis 22. August Festtage im Festspielhaus. Zum Auftakt ist ein Konzert des österreichischen Musikensembles Franui mit Bariton Florian Bösch geplant. Den Abschluss machen die Wiener Symphoniker unter Philippe Jordan. dpa

#### Rockbassist Steve Priest gestorben

Der britische Rockmusiker Steve Priest ist tot. Der Mitbegründer und Bassist der Glamrock-Band The Sweet („Ballroom Blitz“) starb im Alter von 72 Jahren. Priest und The Sweet wurden durch Hits wie „Teenage Rampage“ und ihre extravaganten Bühnen-Outfits berühmt. dpa

## Gütesiegel aus Cannes

Deutscher Film „Enfant Terrible“ prämiert

Paris – Das Filmfestival Cannes hat die Filme vorgestellt, die dieses Jahr mit dem Gütesiegel „Cannes 2020“ in die Kinos und Festivals kommen sollen. Unter ihnen ist das Drama „Enfant Terrible“ des deutschen Regisseurs Oskar Roehler. Der Film erzählt episodenhaft aus dem Leben des 1982 verstorbenen deutschen Filmemachers Rainer Werner Fassbinder mit Oliver Masucci in der Hauptrolle. Der Film soll in Deutschland im Oktober 2020 starten.

Mit der Auswahl von insgesamt mehr als 50 Filmen, die der künstlerische Leiter Thierry Frémaux auf Dailymotion und Youtube vorstellte, will das Festival die Veröffentlichung in Kinos und bei Festivals erleichtern. Cannes ist weltweit eines der wichtigsten Branchenevents und konnte wegen der Corona-Pandemie nicht wie üblich im Mai stattfinden. In die offizielle Auswahl sind neben

neuen Namen wieder Regisseure gekommen, die zu den Stammgästen gehören, darunter Wes Anderson mit „The French Dispatch“. Der Film handelt von einer fiktiven Stadt in Frankreich. In den Hauptrollen sind Bill Murray, Tilda Swinton und Timothée Chalamet zu sehen. Von den französischen Regisseuren ist François Ozon mit „Été 85“ vertreten, der von der Liebe zweier homosexueller Jugendlicher erzählt.

Der britische Regisseur Steve McQueen ist mit zwei Produktionen präsent. „Lovers Rock“ handelt von der dunkelhäutigen Londoner Gemeinde und spielt in den 70ern, „Mangrove“ thematisiert Polizeigewalt gegenüber der schwarzen Bevölkerung. Mit einem Drama über die Krise mit Fünfzig hat es der Däne Thomas Vinterberg in die Auswahl geschafft. In dem Film „Druk“ spielt Mads Mikelsen die Hauptrolle. dpa

## Filmkomponisten geehrt

Oviedo – Der italienische Musik-Komponist Ennio Morricone und sein US-Kollege John Williams erhalten den angesehenen spanischen Princesin-von-Asturien-Preis in der Sparte Künste. Beide sind mit Musik für berühmte Filme bekannt geworden. So komponierte Oscarpreisträger Morricone (91) die Musik zum Western „Spiel mir das Lied vom Tod“. Williams (88) schrieb die

Musik für viele Steven Spielberg-Filme wie „Der Weiße Hai“ sowie für einige der ersten Filme der Harry Potter-Reihe.

Die Asturien-Auszeichnungen gelten als die spanischen Nobel-Preise und sind nach der spanischen Thronfolgerin benannt. Sie werden jährlich in acht Sparten vergeben. Die Preisträger erhalten je 50 000 Euro und die Nachbildung einer Statue von Joan Miró. dpa

## In der Ruhe liegt die Kraft

„Tatort“ geht mit einem Münchner Drama in die Sommerpause

Von Roland Holzapfel

München – Schicke Fassaden, hinter denen sich Abgründe auftun. Das gehobene Münchner Vorstadt-Milieu ist für die altgedienten Haudegen Ivo Batic (Miroslav Nemeč, l.) und Franz Leitmayr (Udo Wachtveitl) Schauplatz eines ihrer düstersten und beklemmendsten Fälle. Schwere, verstörende Krimikost, die kaum einen Zuschauer kalt lassen dürfte.

Als seine Mutter den 13-jährigen Emil morgens wecken will, findet sie nur ein leeres Bett vor. Der Bub, der nach einem Besuch bei seinem besten Kumpel am Vorabend offenkundig nicht nach Hause gekommen ist, liegt tot in der Isar. Erschlagen. Fund-



Im Waldstück findet das Polizeiteam um die Kommissare Ivo Batic (Miroslav Nemeč, l.) und Franz Leitmayr (Udo Wachtveitl, Mitte) das Fahrrad des toten Jugendlichen. Foto: Hendrik Heiden/BR/Bavaria Fiction

neugierig in Augenschein genommen hatte – ohne Emil, was der ihm übel nahm. Die Eltern der beiden Kinder wiederum, die Familien Kovacic (Laura Tonke, Lenn Kudrjawizki) und Schellenberg (Victoria Mayer, Hans Löw), scheinen eng befreundet zu sein, wobei die Betonung auf „scheinen“ liegt. Je näher die Kommissare der Wahrheit kommen, desto intensiver um-

weht sie der Hauch eisiger Gefühlskälte. „Lass den Mond am Himmel stehn“, so ist diese letzte Folge vor der „Tatort“-Sommerpause 2020 poetisch betitelt. Für kunstvolle Bildsprache ist dabei Kameramann Thomas W. Kienast verantwortlich. Seine ruhigen, in gedeckten Farben gehaltenen, detailreichen Fahrten durch die nur vermeintlich perfekten Vorstadtviertel signalisieren früh, dass hier vor allem Tristesse zu Hause ist.

Bilder sagen mehr als Worte, für Blicke gilt das ebenso. Das Drama kommt ohne viel Gequassel aus. Trauer, Verzweiflung, Leere und Sprachlosigkeit spiegeln sich eindrucksvoll in den Mienen des überzeugenden Schauspielers-Ensembles. Gegen Ende wird Kommissar Leitmayr jedoch zum Kriminalphilosophen und zitiert Voltaire: „Den Lebenden schuldet man Respekt, den Toten die Wahrheit“ – und fügt hinzu: „Ich finde, man schuldet auch den Lebenden die Wahrheit.“ Ein starkes Stück ist dieser „Tatort“, mit einem bitteren Finale. In der Ruhe liegt seine Kraft.

weht sie der Hauch eisiger Gefühlskälte. „Lass den Mond am Himmel stehn“, so ist diese letzte Folge vor der „Tatort“-Sommerpause 2020 poetisch betitelt. Für kunstvolle Bildsprache ist dabei Kameramann Thomas W. Kienast verantwortlich. Seine ruhigen, in gedeckten Farben gehaltenen, detailreichen Fahrten durch die nur vermeintlich perfekten Vorstadtviertel signalisieren früh, dass hier vor allem Tristesse zu Hause ist.

Bilder sagen mehr als Worte, für Blicke gilt das ebenso. Das Drama kommt ohne viel Gequassel aus. Trauer, Verzweiflung, Leere und Sprachlosigkeit spiegeln sich eindrucksvoll in den Mienen des überzeugenden Schauspielers-Ensembles. Gegen Ende wird Kommissar Leitmayr jedoch zum Kriminalphilosophen und zitiert Voltaire: „Den Lebenden schuldet man Respekt, den Toten die Wahrheit“ – und fügt hinzu: „Ich finde, man schuldet auch den Lebenden die Wahrheit.“ Ein starkes Stück ist dieser „Tatort“, mit einem bitteren Finale. In der Ruhe liegt seine Kraft.

Sonntag, 7. Juni, 20.15 Uhr, ARD

